

# Frankfurter Allgemeine Archiv

Kultur

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.07.2005, Nr. 164, S. 46

## **Bande der Religionen Uraufführung von "Sacred Bridges" in Kloster Eberbach**

Ungeachtet der Divergenzen von Judentum, Islam, Protestantismus und Katholizismus forscht der bulgarische Lautenist und Musikwissenschaftler Vladimir Ivanoff nach musikalischen Banden zwischen diesen Religionen und Konfessionen. Dabei will er über den Sinnenrausch hinaus auf eine von gegenseitiger Wertschätzung bestimmte politische Realität hinwirken.

Für sein Projekt "Sacred Bridges", eine Gemeinschaftsproduktion seines Ensembles "Sarband" und der "King's Singers", wählte Ivanoff Psalmversionen des 16. und 17. Jahrhunderts aus und kollagierte sie zu einem geschlossenen musikalischen Ablauf. Die "Weltpremiere" dieses eigentlich als CD-Produktion konzipierten Projekts beim Rheingau Musik Festival in der Basilika von Kloster Eberbach hat engagierten Beifall gefunden.

Im Persischen und Arabischen bezeichnet "Sarband" die improvisierte Verbindung von Teilen einer Suite. In diesem Projekt improvisierte das Ensemble nicht zuletzt eine Art Weichzeichner, der die musikalische Handwerklichkeit der abendländischen Renaissance mit der von der Improvisation getragenen orientalischen Musikkultur zu einem meditativen Hörerlebnis verband. Atmosphäre und Akustik der Basilika trugen zusätzlich zur Verschmelzung bei. So ließ sich der jeweilige Aufführungsmoment oft nicht mehr eindeutig einer der belehnten Kompositionen, jeweils verschiedene Versionen des gleichen Psalmes, zuordnen.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand das Werk von Ali Ufkî (1610-1675), der ursprünglich Wojciech Bobowski hieß, im Alter von 30 Jahren aus Polen verschleppt wurde und aus seiner Sklavenstellung am osmanischen Hof das denkbar Beste machte. Unter anderem schuf er die erste maßgebliche türkische Bibelübersetzung. Als Musiker fixierte er arabische Lieder und Spielstücke seiner Zeit in westlicher Notenschrift und machte sie dadurch nicht zuletzt dem französischen Arabisten Antoine Galland, dem Übersetzer von "Tausendundeiner Nacht", zugänglich. Im Gegenzug übertrug er die Melodien des Genfer Psalters in das arabische Maquam-System und seine Texte ins Osmanische. Somit erschloß er dieses Stück protestantische Hauskultur der orientalischen Aufführungspraxis. Es heißt, Ufkî/Bobowski habe mit seinen Psalmenadaptionen seiner neu angenommenen Religion ein Moment seiner alten zufügen wollen, das er in der neuen vermißte.

Melismenreich ausgeschmückt von dem Sänger und Perkussionisten Mustafa Dogan Dikmen, einfühlsam improvisatorisch umrankt von Ahmet Kadri Rizeli mit der Schoßfidel Kemenge, Bahadır Sener mit dem Psalterium Kanun, Celalettin Biçer mit der Rohrflöte Ney und Vladimir Ivanoff als koordinierendem Perkussionisten, gehörten sie zu den intensivsten Aufführungsmomenten. Von den King's Singers allein dargeboten waren Versionen von Salamone Rossi Hebreo, Claude Goudimel, Jan Pieterszoon Sweelinck und aus dem Genfer Psalter. Von den Countertenören David Hurley und Robin Tyson, dem Tenor Paul Phoenix, Philip Lauwson und Christopher Gabbitas als Baritonen, sowie Stephen Connolly als Baß wurden sie klanglich homogen, technisch souverän und weitgehend intonationssicher gesungen.

Im Vergleich zu den an die Grenzen zur Ekstase rührenden orientalischen Improvisationen wirkte die akademische Zeitlosigkeit der Renaissance-Sätze eher steril. Die Durchdringung beider Klangsphären ergab jedoch ein Kaleidoskop, in dem man auf keine Komponente verzichten wollte. Zugabe der King's Singers war eine Psalmversion von William Byrd. Alle Aufführenden gemeinsam verabschiedeten sich mit einem traditionellen Mekka-Pilgerlied. Darin zeigten sich auch die Engländer spürbar angesteckt von levantinischer Lebensfreude.

ELISABETH RISCH

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main